

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 19 (1997)

Heft: 3

Artikel: Leistung und Chancengleichheit in Primarschulklassen der deutschen Schweiz

Autor: Rüesch, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leistung und Chancengleichheit in Primarschulklassen der deutschen Schweiz

Eine Sekundäranalyse von Schweizer Daten
aus der «IEA Reading Literacy Study»

Peter Rüesch

Dieser Beitrag befasst sich mit innerschulischen Determinanten der ungleichen Bildungschancen von Einwandererkindern sowie einheimischen Kindern aus unteren sozialen Schichten. Die Untersuchung basiert auf Daten von 2000 Schülerinnen und Schülern aus über hundert Primarschulklassen der Deutschen Schweiz, die 1991 im Rahmen der «IEA Reading Literacy Study» erhoben worden sind. Die Analyse ergibt, dass erhebliche Unterschiede zwischen den untersuchten Schulklassen bestehen: Diese zeigen sich beim allgemeinen Leistungsniveau, das die Kinder einer Schulklasse erreichen, sie bestehen aber auch in bezug auf das Ausmass an Chancengleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen von Schülerinnen und Schülern. So gilt etwa, dass in Klassen mit einem hohen allgemeinen Leistungsniveau Immigrantenkinder der sozialen Unterschicht annähernd gleich gute Leistungen erzielen wie Schweizer Kinder der sozialen Oberschicht, die eine leistungsschwache Klasse besuchen. Die Unterschiede zwischen den Schulklassen können durch Merkmale des Klassenkontextes erklärt werden, aber auch der Unterricht der Lehrperson spielt eine Rolle.

1. Ausgangslage und allgemeine Zielsetzung

In den letzten Jahren hat die Schweiz an einer Reihe von internationalen Projekten der vergleichenden Bildungsforschung teilgenommen (vgl. Moser, 1992; Notter, Meier, Nieuwenboom, Rüesch & Stoll, 1996; Moser,

Ramseier, Keller & Huber, 1997). Deshalb liegt mittlerweile eine relativ breite Datenbasis zum Schweizerischen Bildungssystem vor, die sich auch für die Untersuchung komplexer Fragestellungen eignet.

Ein wichtiges Forschungsgebiet ist die soziale Ungleichheit im Bildungswesen. Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (1991) diagnostizierte in diesem Bereich einen «bildungsstatistischen Notstand» (S. 75). Obwohl diese Bestandesaufnahme inzwischen bereits sechs Jahre zurückliegt, hat sie nichts an Dringlichkeit verloren: Nachwievor bestehen erhebliche Wissenslücken zur sozialen Ungleichheit im Schweizer Bildungswesen (vgl. Lamprecht, Stamm & Meier, 1996). Dies wird besonders auch dann deutlich, wenn wir Vergleiche zur wissenschaftlichen Befundlage in anderen europäischen Ländern ziehen.

Die Daten aus den erwähnten internationalen Forschungsprojekten eröffnen nun gerade in diesem Bereich bisher nicht verfügbare Möglichkeiten der (sekundären) Analyse. Besonders gilt dies für Untersuchungen zum schulischen Misserfolg von Immigranten, da hier wenig empirisch verankerte Befunde zur Situation in der Schweiz vorliegen (vgl. Gretler, 1995).

Dieser Beitrag befasst sich deshalb mit den ungleichen Bildungschancen von Immigrantenkindern in der Schweiz. Das Hauptinteresse gilt dabei möglichen innerschulischen Determinanten der Schulschwierigkeiten mancher Immigranten. Für die Untersuchung dieser allgemeinen Zielsetzung stützen wir uns auf Daten aus der «IEA Reading Literacy Study» aus dem Jahre 1991 ab, an der die Schweiz zusammen mit 31 weiteren Ländern teilgenommen hat.

2. Problemstellung und Forschungsfragen

Fragen der Chancengleichheit im Bildungswesen werden erst seit kurzem - nach der grossen Debatte in den 60er und 70er Jahren - wieder in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert. Angesichts der verschärften Wettbewerbslage auf dem Arbeitsmarkt und der hohen Arbeitslosigkeit mag dies wenig erstaunen. Ein weiterer wesentlicher Hintergrund des Wiederauflebens der Debatte um die Chancengleichheit dürfte jedoch das Phänomen der sogenannten «multikulturellen Gesellschaft» bilden. Damit ist hier eine Entwicklung gemeint, die sich in vielen Ländern der OECD beobachten lässt (vgl. OECD/CERI, 1987; OECD/CERI, 1989): Die Arbeitsimmigration der Nachkriegszeit, die ursprünglich als temporäres Phänomen beurteilt wurde, hat sich zu einer «immigration for settlement» (Sayad, 1987, S. 133) gewandelt und scheint vielerorts zu einer Herausbildung von neuen ethnischen Minoritäten zu führen. Diese Entwicklung äussert sich im Bildungssystem mit besonderer Dringlichkeit: In vielen Fällen sind die Kinder der Immigranten den Anforderungen der Schule im Einwanderungsland nicht gewachsen und scheitern. Die soziale Selektivität des Bildungssystems scheint sich in der

Gestalt des schulischen Misserfolgs der Immigranten in neuer und zugespitzter Form zu offenbaren (vgl. auch Borkowsky, 1995; Kronig, 1996). Soziale Ungleichheit im Bildungswesen bedeutet heute zu einem wesentlichen Teil auch ethnische bzw. kulturelle Ungleichheit (vgl. Ditton, 1995).

Befassen wir uns mit Erklärungsansätzen des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg, so fällt die «Familienlastigkeit» der Theorien auf. Dies zeigt sich exemplarisch in der Fachliteratur zum schulischen Misserfolg der Immigranten: Die Schulschwierigkeiten von Immigranten werden primär als Folge bestimmter Defizite im Bereich der familiären Sozialisation gewertet. Dagegen wird die Schule, in ihrer Funktion der Beeinflussung der Bildungslaufbahnen von Menschen entweder vollständig ausgeklammert, oder aber diese Funktion der Schule wird in den verwendeten theoretischen Modellen nur sehr rudimentär konzipiert. Die Einseitigkeit der Theorien mündet in die These von der Schule als «passivem Vollstrecker der Sozialstruktur» einer Gesellschaft (vgl. Treiber & Weinert, 1985).

Dieser Sichtweise muss jedoch aufgrund der Ergebnisse von Studien aus der Tradition des angelsächsischen «School-Effectiveness-Research» widersprochen werden (vgl. Rutter, Maughan, Mortimer & Ouston, 1980; Mortimore, Sammons, Stoll, Lewis & Ecob, 1988; Smith & Tomlinson, 1989; Creemers, Peters & Reynolds, 1989; Scheerens, 1992). Diese Untersuchungen zeigen, dass gute Schulleistungen nicht einfach das Ergebnis von Begabung und privilegierter Herkunft sind. Ins Auge springt vielmehr die Variabilität der Leistungsergebnisse zwischen Schulen und Schulklassen, die auf das Vorhandensein erheblicher pädagogischer Handlungsspielräume hindeuten.

Nötig wären Ansätze, die weder einseitig nur die Person und Familie noch allein die Schule als Produzenten der Bildungslaufbahn eines Menschen im Auge haben. Fruchtbar scheinen Modelle, die schulisches Lernen als Ergebnis der *Interaktion* von Voraussetzungen auf seiten der Person und von pädagogischen Prozessen und Rahmenbedingungen auf seiten der Schule zu fassen versuchen. Diesem Anspruch versucht der vorliegende Beitrag Rechnung zu tragen. Er befasst sich mit der Bedeutung von Aspekten der Lernumwelt der Schulklasse für die Schulleistungen von Kindern. Besondere Beachtung wird dabei der Leistungsungleichheit zwischen Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft geschenkt. Der hier präsentierte Aufsatz stellt eine Synthese ausgewählter Befunde aus einer umfassenderen Dissertation (Rüesch, 1997) dar. Im einzelnen wurden dabei drei zentrale Fragenkomplexe untersucht:

1. Welche individuellen Merkmale (im Bereich der Person und der Familie) vermögen Leistungen von Schülerinnen und Schülern im Fachbereich *Leseverständnis* zu erklären? Welche Bedeutung hat dabei die kulturelle Herkunft der Kinder?
2. Welche Rolle für die Lesefertigkeiten dieser Kinder spielt das pädagogische Umfeld der Schulklasse? Genauer: Erweisen sich Schulklassen als unterschiedlich wirksam bei der Förderung des *Leistungsniveaus*

ihrer Schülerinnen und Schüler, der *kulturellen Chancengleichheit* zwischen einheimischen und eingewanderten Kindern sowie der *sozioökonomischen Chancengleichheit* zwischen Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen sozialen Schichten?

3. Wie lassen sich das in einer Schulklasse erreichte Leistungsniveau sowie die kulturelle und sozioökonomische Chancengleichheit unter den Schülerinnen und Schülern erklären? Genauer: Welche Bedeutung kommt dabei ausgewählten Merkmale des *Kontextes* der Klasse sowie Aspekten des *Unterrichts* der Lehrperson zu?

3. Methode: Stichprobe, Konstrukte, Auswertungsverfahren

Datengrundlage und Stichprobe

Grundlage der vorliegenden Untersuchung sind Daten aus dem Schweizer Projekt innerhalb der internationalen Studie «Reading-Literacy», die im Jahre 1991 unter Federführung der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) in 32 Ländern durchgeführt wurde. Das Dissertationsprojekt basiert auf einer Teilstichprobe von Kindern im dritten Schuljahr, die eine Schulklasse in der deutschsprachigen Schweiz besuchen. Die definitive Untersuchungs-Stichprobe umfasst 2003 Schülerinnen und Schüler aus 109 Klassen.

Instrumente

Eine Beschreibung der Instrumente, die im Rahmen der IEA-Studie eingesetzt worden sind, wurde bereits in einer früheren Publikation in dieser Zeitschrift präsentiert (vgl. Rüesch, Meier, Notter, Nieuwenboom & Stoll, 1993). Eine Bemerkung ist an dieser Stelle jedoch zur Erfassung der Leseleistung angebracht: Diese wurde durch einen Leseverständnis-Test gemessen. Der Test umfasst drei Arten von Texten: Erzählungen, Sachtexte und Dokumente. Die Kinder hatten verschiedene inhaltliche Fragen zu diesen Texten zu beantworten. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Gesamtskala aller drei Subtests verwendet. Diese Reduktion scheint auf dem Hintergrund der hohen Interkorrelationen der drei Subskalen gerechtfertigt (vgl. Meier, 1993). Wir betrachten Leseverständnis hier als Teilaspekt einer allgemeinen schulischen Leistungsfähigkeit.

Leistungsniveau, kulturelle und sozioökonomische Chancengleichheit

Wir befassen uns in dieser Untersuchung mit drei Aspekten der Schulleistungsverhältnisse innerhalb der Schulklasse:

- (1) dem *Leistungsniveau* im Fachbereich Leseverständnis, das die Kinder einer bestimmten Klasse erreichen;
- (2) der *kulturellen Chancengleichheit* bzw. den Leistungsdifferenzen zwischen einheimischen und eingewanderten Kindern;
- (3) der *sozioökonomischen Chancengleichheit* bzw. den Leistungsdifferenzen zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten.

Leistungsniveau, kulturelle und sozioökonomische Chancengleichheit können wir als drei Indikatoren der *pädagogischen Qualität*, die in einer bestimmten Schulklasse verwirklicht ist, verstehen. An dieser Stelle sei betont, dass hier mit Chancengleichheit nicht die Zielvorstellung der möglichst vollkommenen «Gleichheit» der Leistungen aller Schülerinnen und Schüler gemeint ist. Vielmehr sollen die Leistung idealiter möglichst unabhängig von der sozialen Herkunft sein. Wir definieren somit *Chancengleichheit als Entkoppelung der Schulleistung von der sozialen Herkunft* (vgl. Fend, 1974).

Methode der Datenanalyse

Der adäquate methodische Ansatz zur Analyse von Modellen der oben dargelegten Art ist der sogenannten «Mehr-Ebenen-Ansatz» bzw. das «Hierarchisch Lineare Modell, HLM» (Raudenbush & Bryk, 1986; Bryk & Raudenbush, 1992). Dieser Ansatz berücksichtigt die spezifische Datenstruktur der Reading Literacy Studie, die aus Schülern gruppiert innerhalb von Schulklassen besteht. Im Vergleich zu herkömmlichen Verfahren erlaubt das HLM-Modell u. a. eine präzisere Schätzung der Interaktionseffekte von individuellen Schüler- und gruppenspezifischen Schulklassenmerkmalen.

4. Ergebnisse

4.1 Individuelle Determinanten der Leistung

Zunächst soll geklärt werden, welche individuellen Merkmale die Leseleistungen der Schülerinnen und Schüler zu erklären vermögen. Dabei stellt sich auch die Frage, ob wir die kulturelle Herkunft als eine eigenständige Determinante der Leistungen der Kinder betrachten können. Einige Autoren (z.B. Bukow & Llaryora, 1988; Hutmacher, 1988, 1990), die sich mit dem schulischen Misserfolg von Immigranten befasst haben, erachten diesen nämlich primär als Folge eines tiefen sozioökonomischen Status. Träfe dies zu, so wäre eine Differenzierung zwischen ethnischer und sozioökonomischer Ungleichheit im Bildungswesen hinfällig.

Nach vorauslaufenden Analysen wurde ein Modell entwickelt, das neben der kulturellen Herkunft und dem sozioökonomischen Status drei weitere Variablen zur Person und zum familiären Hintergrund der Kinder berück-

sichtigt.¹ Die Bedeutung dieser Variablen wurde durch mehrere schrittweise Regressionen der Leistung auf die Hintergrundmerkmale der Kinder ermittelt. Tabelle 1 fasst die Befunde zusammen.

Tabelle 1: Anteil erklärter Varianz in der Leseleistung durch Merkmale der Person und Familie der Kinder

<i>Person- und Familienmerkmale der Kinder</i>	<i>Variablen-Reihenfolge</i>	<i>Anteil erklärter Varianz ($sr_i^2 \times 100$)</i>
Sozioökonomischer Status	II	13.6%
Leseinteresse	V	6.6%
Kulturelle Herkunft	I	4.3%
Hausaufgabenunterstützung	IV	1.9%
Leseinteraktion Eltern ↔ Kind	III	0.9%
Gesamt (R^2 aller 5 Prädiktoren)		27.3%

Anmerkungen:

- Variablen-Reihenfolge: Reihenfolge der Integration der Prädiktorvariablen ins Regressionsmodell;
- sr_i^2 : quadrierte Semipartialkorrelation des Prädiktors i in der hierarchischen Regression (vgl. Tabachnik & Fidell, 1996, S. 156-159);
- R^2 : quadrierte multiple Korrelation.

Die fünf individuellen Merkmale der Schüler erklären zusammen 27% der Leistungen. Der Erklärungswert des Modells kann als gut bezeichnet werden (vgl. Cohen, 1988, S. 77ff). Der bedeutendste Prädiktor der Leseleistungen der Kinder ist der sozioökonomische Status bzw. der Besitz an bildungsrelevanten Ressourcen im Elternhaus (14% erklärte Varianz). Es folgen das Leseinteresse der Kinder (7% erklärte Varianz), die kulturelle Herkunft (4% erklärte Varianz) und schliesslich zwei Aspekte der bildungsbezogenen Interaktion zwischen Eltern und Kind (Hausaufgabenunterstützung durch Eltern: 2% erklärte Varianz; Leseinteraktion: 1% erklärte Varianz).

Die Befunde zeigen, dass die kulturelle Herkunft der Kinder trotz der Berücksichtigung des sozioökonomischen Status und anderer Aspekte des familiären Sozialisationsmilieus in einem substantiellen Zusammenhang mit der Leseleistung steht. Dieser Befund scheint somit die These zu stützen, wonach sich ungleiche Bildungschancen von Immigranten- und einheimischen Schülerinnen und Schülern nicht allein auf sozioökonomische Unterschiede reduzieren lassen.

4.2 Schulleffekte: Leistungsniveau und Chancengleichheit in den Schulklassen

Wir können also festhalten, dass die Leseleistungen der untersuchten Kinder im dritten Schuljahr relativ stark durch den sozioökonomischen Status der Familie aber auch substantiell durch die kulturelle Herkunft bedingt sind. Es scheint somit gerechtfertigt, die Grösse der sozioökonomisch und kulturell bedingten Leistungsunterschiede zwischen den Schülern und Schülerinnen als zwei Indikatoren der Chancengleichheit zu betrachten.

Die Frage stellt sich nun, wie es mit dieser herkunftsbedingten Ungleichheit der Leistungen aussieht, wenn wir die einzelne Schulklasse unter die Lupe nehmen. Ist das Ausmass an sozialer Ungleichheit in allen Schulklassen gleich gross? Oder lassen sich Klassen finden, in denen ein grösseres Mass an Chancengleichheit realisiert ist, indem die Leistungen der Kinder *unabhängiger* von der sozialen Herkunft sind?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde das oben (in Tabelle 1) präsentierte Regressionsmodell in ein *Mehrebenenmodell* mit variablen Parametern (Konstante und Steigungen)² transformiert. Im Rahmen dieses Ansatzes wird für jede der 109 Schulklassen der Stichprobe eine separate Regression der Leseleistungen auf die fünf Person- und Familienmerkmale der Schülerinnen und Schüler gerechnet. Aufgrund dieser Methode der Datenanalyse lässt sich jede Klasse durch die spezifische Ausprägung der Effekte der sozialen Herkunft auf die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler beschreiben. Dabei sind wir besonders an drei Parametern der Mehrebenen-Regression interessiert. Die inhaltliche Bedeutung dieser Parameter lautet folgendermassen:

- die Konstante β_{0j} gibt das durchschnittliche *Leistungsniveau* eines Kindes mit Schweizerdeutsch als Muttersprache in Schulklasse j wieder;³
- der Effekt der kulturellen Herkunft β_{1j} entspricht dem durchschnittlichen Leistungsunterschied zwischen anderssprachigen und Schweizerdeutsch sprechenden Kindern in Klasse j ; wir betrachten diesen Leistungsunterschied als Indikator der *kulturellen Chancengleichheit* in einer bestimmten Schulklasse;
- die Steigung des sozioökonomischen Status β_{2j} erfasst den durchschnittlichen Effekt des sozioökonomischen Hintergrundes der Herkunftsfamilie auf die Leistungen der Kinder in Schulklasse j ; diesen definieren wir als Indikator der *sozioökonomischen Chancengleichheit* in einer bestimmten Schulklasse.

Die Befunde der Analyse sind in Tabelle 2 zusammengefasst. Für beide Indikatoren der Chancengleichheit stellen wir folgendes fest: In einigen Schulklassen sind die Leistungen der Kinder nur relativ schwach in anderen Klassen dagegen umso stärker durch die soziale Herkunft bedingt. So schwankt der Effekt der kulturellen Herkunft zwischen $\beta_{1j} = -.20$ und $\beta_{1j} = -.01$ und der Effekt des sozioökonomischen Status zwischen $\beta_{2j} = .11$ und $\beta_{2j} = .48$.

Auch beim durchschnittlichen Leistungsniveau (β_{0j}) zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Schulklassen: Die Klassenleistungen streuen in einem Bereich, der eine ganze Standardabweichung der individuellen Leistungen der Schülerinnen und Schüler umfasst.

Tabelle 2: Leistungsniveau und Effekte der sozialen Herkunft in den Schulklassen

Indikatoren der Schulqualität	Kennwerte			
	$\bar{\beta}_{qj}$	$S_{\beta qj}$	$Min_{\beta qj}$	$Max_{\beta qj}$
Leistungsniveau Klasse (β_{0j})	.05	.29	-.57	.59
Kulturelle Chancengleichheit (β_{1j})	-.10**	.06	-.20	-.01
Sozioök. Chancengleichheit (β_{2j})	.33**	.12	.11	.48

Anmerkungen

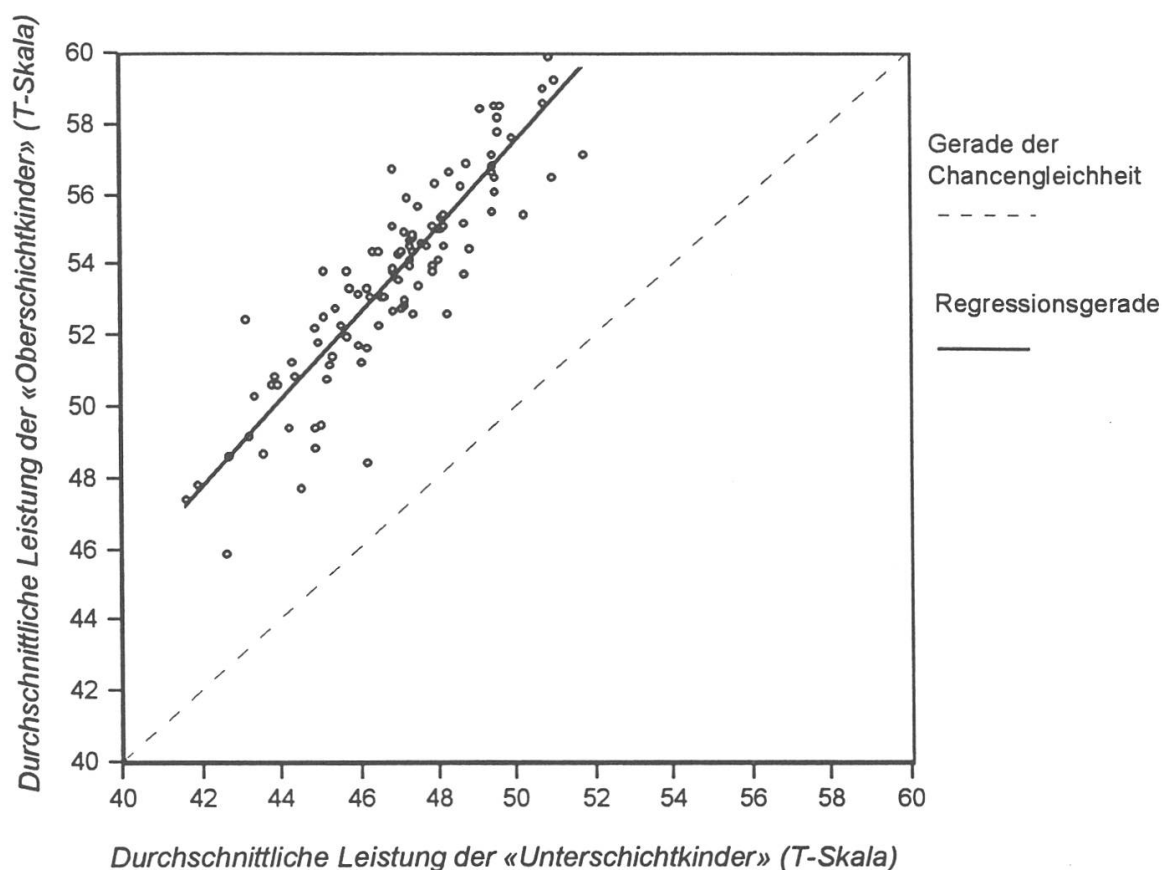
- Sämtliche Variablen sind z-standardisiert ($\bar{x} = 0$; $s = 1$);
- $\bar{\beta}_{qj}$: Regressionskoeffizienten (Konstante, Steigungen);
- $Min_{\beta qj}$, $Max_{\beta qj}$: Minimum und Maximum der Regressionskoeffizienten;
- $S_{\beta qj}$: Standardabweichung der Regressionskoeffizienten;
- **: $p \leq 0.01$.

Die Bedeutung der soeben geschilderten Befunde wird deutlicher, wenn wir die Ergebnisse durch eine grafische Darstellung veranschaulichen. Zu diesem Zweck sind in Abbildung 1 die durchschnittlichen Leistungen von Kindern aus oberen sozialen Schichten (vertikale Achse) den durchschnittlichen Leistungen von Kindern aus unteren sozialen Schichten (horizontale Achse) gegenübergestellt. Die ausgezogene Diagonale kann dabei als «Gerade der Chancengleichheit» interpretiert werden: Würden Kinder aus oberen und unteren sozialen Schichten gleiche Leistungen erreichen, so wären die entsprechenden Datenpunkte genau auf dieser Geraden angesiedelt. Je näher also eine Schulklasse (kleine Kreise) bei dieser Diagonale liegt, desto geringer sind die Leistungsunterschiede zwischen Kindern aus oberen und unteren sozialen Schichten innerhalb dieser Schulklasse.

Zunächst einmal wird die Variabilität der Schulklassen unmittelbar ersichtlich. Wir können aber auch zwei Trends in den Daten erkennen: Erstens erzielen Kinder aus oberen sozialen Schichten in allen Klassen bessere Leistungen als Kinder aus unteren sozialen Schichten. Zweitens besteht jedoch die Tendenz dazu, dass der Leistungsvorsprung der Oberschichtkinder mit sinkendem Leistungsniveau der Klasse abnimmt: Die Klassen im unteren Leistungsbereich weichen nämlich weniger stark von der Diagonalen der Chancengleichheit ab als die Klassen im oberen Leistungsbereich.

Dieser zuletzt erwähnte Befund weist auf einen weiteren wichtigen Sachverhalt hin: Es scheint, dass zumindest zwei der hier verwendeten Indikatoren der Schulqualität, nämlich Leistungsniveau und sozioökonomische Chancengleichheit, interdependent sind. Eine weitere grafische Analyse der Daten belegt diese Vermutung. In Abbildung 2 werden die Leistungen der Schülerinnen und Schüler jeweils in Abhängigkeit von ihrer kulturellen Herkunft (Schweizer vs. Immigranten) sowie von ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit (obere Schichten vs. untere Schichten) dargestellt. Dabei unterscheiden wir zwischen drei schulischen Kontexten: Schulklassen mit einem hohen durchschnittlichen Leistungsniveau, Schulklassen mit einem mittleren und Schulklassen mit einem tiefen Leistungsniveau.

Wiederum zeigt es sich, dass mit steigendem Leistungsniveau in einer Klasse die Leistungsunterschiede zwischen den sozialen Schichten zuneh-



Anmerkung:

- Ein Kreis entspricht einer Schulklasse
- «Unter-» und «Oberschicht» bezieht sich auf die unteren und oberen 16% der Verteilung der Variable Sozioökonomischer Status

Abbildung 1: Leseleistungen von Kindern aus oberen und unteren sozialen Schichten in den Schulklassen (N=103) der Untersuchungstichprobe

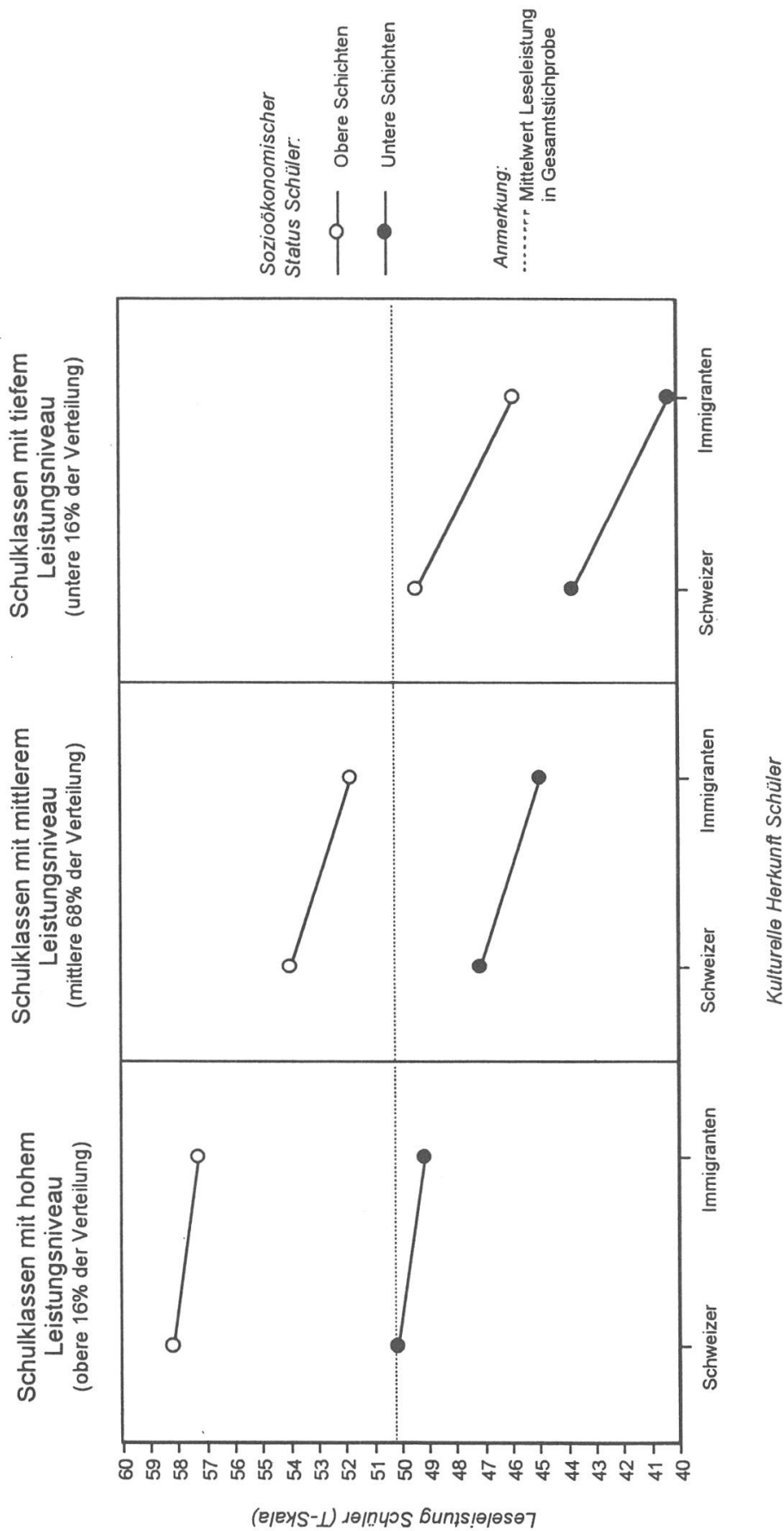


Abbildung 2: Leseleistungen von Kindern unterschiedlicher sozialer Herkunft in Schulklassen mit hohem, mittlerem und tiefem Leistungsniveau (N Schulklassen = 103)

men. Zugleich verringern sich mit steigendem Leistungsniveau jedoch die Unterschiede zwischen einheimischen und eingewanderten Kindern. Deutlich wird auch die Grössenordnung der hier dargestellten Schuleffekte: So erzielen Immigrantenkinder der sozialen Unterschicht, die eine Schulklasse mit hohem allgemeinen Leistungsniveau (linkes Diagramm) besuchen, praktisch *gleich gute* Leistungen wie Schweizer Schülerinnen und Schüler der sozialen Oberschicht, die eine Klasse mit tiefem Leistungsniveau (rechtes Diagramm) besuchen.

In Abbildung 1 können wir zudem erkennen, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schulklasse mehr Einfluss auf die Leistung des einzelnen Schulkindes hat als seine kulturelle Herkunft: Während nämlich die maximale Leistungsdifferenz zwischen Schweizer und Immigrantenkindern rund vier T-Werte beträgt (rechtes Diagramm), beläuft sich die Leistungsdifferenz allein unter den Immigrantenkindern der sozialen Unterschicht auf rund neun T-Werte, je nachdem diese Kinder eine leistungsstarke oder aber eine leistungsschwache Schulklasse besuchen.

4.3 Erklärung der Schuleffekte: *Suche nach innerschulischen Determinanten*

Die untersuchten Schulklassen unterscheiden sich also erheblich nicht allein in bezug auf das allgemeine Leistungsniveau sondern auch in bezug auf die Chancengleichheit unter ihren Schülerinnen und Schülern. Wie jedoch lassen sich diese Unterschiede erklären? Finden wir in den Daten, die im Rahmen der Reading Literacy Study erhoben wurden, Anhaltspunkte für innerschulische Faktoren, die in einer Beziehung zum Leistungsniveau und zur Chancengleichheit in den Schuklassen stehen?

Bei der Auswahl von innerschulischen Variablen können wir zwischen *Kontext-* und *Prozess-*Variablen unterscheiden. Merkmale des Kontextes beziehen sich auf pädagogisch relevante Rahmenbedingungen der Schulklasse. Bei den Prozessmerkmalen haben wir primär Aspekte des Unterrichts der Lehrkraft berücksichtigt. Im folgenden befassen wir uns in erster Linie mit der Bedeutung von Kontextmerkmalen der Schulklasse. Das bisherige Mehrebenen-Modell mit variablen Steigungen der kulturellen Herkunft und des sozioökonomischen Status wurde erweitert durch die Integration von vier weiteren Variablen des Kontext der Schulklasse. Genau genommen versuchen wir die Streuung der Regressionsparameter durch die ausgewählten Kontextmerkmale der Schulklasse aufzuklären. Bei den Kontextmerkmalen handelt es sich um den *Minoritätenanteil*, das *Niveau* und die *Heterogenität der sozioökonomischen Zusammensetzung* der Klasse, die *Klassengrösse*.⁴

Die Befunde dieser Analyse sind in Tabelle 3 zusammengefasst. Die gerasterten Felder zeigen signifikante Beziehungen zwischen den ausgewählten Kontextmerkmalen der Klasse und den Indikatoren der Schulqualität an. Wir stellen folgendes fest: Der Minoritätenanteil bzw. der Anteil fremdsprachiger Kinder steht in keiner Beziehung zum Leistungsniveau,

wenn die anderen Kontextmerkmale der Schulklasse mitberücksichtigt werden.⁵ Dagegen liegt ein Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Zusammensetzung der Schulklasse und dem allgemeinen Leistungsniveau aller Schülerinnen und Schüler vor: Je höher der Anteil von Kindern aus oberen sozialen Schichten in einer Klasse ist, desto bessere Leistungen erzielt das einzelne Kind in dieser Klasse und zwar unabhängig von seiner eigenen sozialen Herkunft.

Tabelle 3: Bedeutung des Klassenkontextes für Leistungsniveau und Chancengleichheit in den Schulklassen

Indikatoren der Schulqualität	Minoritätenanteil		Sozioök. Niveau		Sozioök. Heterogenität		Klassengrösse	
	+	-	+	-	+	-	+	-
Leistungsniveau (β_{0j})	.01	.11	.19	-.09	.05	.05	.10	.01
Kulturelle Chancengleichheit (β_{1j})	-.10	-.12	-.08	-.14	-.08	-.14	-.06	-.17
Sozioök. Chancengleichheit (β_{2j})	.35	.33	.32	.36	.26	.42	.33	.35

Anmerkungen:

• + / -: Hohe bzw. tiefe Werte in der Kontextvariablen (d.h. 1 Standardabweichung über bzw. unter dem Mittelwert);

• Schraffierte Bereiche: Signifikante ($p < .05$) Effekte des Klassenkontextes.

Zwei weitere Merkmale der Schulklassenumwelt, nämlich die sozioökonomische Heterogenität und die Klassengrösse, scheinen sich je nach sozialer Herkunft der Kinder unterschiedlich auf die Leseleistungen auszuwirken. Es liegen also Wechselwirkungen zwischen Klassenkontext und sozialer Herkunft der Schülerinnen und Schüler vor.

Befassen wir uns zunächst mit der Bedeutung der Heterogenität der sozioökonomischen Zusammensetzung der Schulklasse. Abbildung 3 veranschaulicht diesen Sachverhalt: Im Unterschied zum Niveau wirkt sich die Heterogenität der sozioökonomischen Zusammensetzung für Kinder aus unteren Schichten anders aus als für Kinder aus oberen sozialen Schichten. Wir sehen, dass in sozioökonomisch heterogen zusammengesetzten Schulklassen Kinder aus unteren Sozialschichten bessere Leistungen erzielen als Schüler gleicher sozialer Herkunft in homogen zusammengesetzten Klassen. Zugleich zeigen aber Kinder aus oberen Sozialschichten schwächere Leistungen. Wir finden somit in heterogenen Schulklassen mehr Chancengleichheit zwischen Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Sozialschichten.

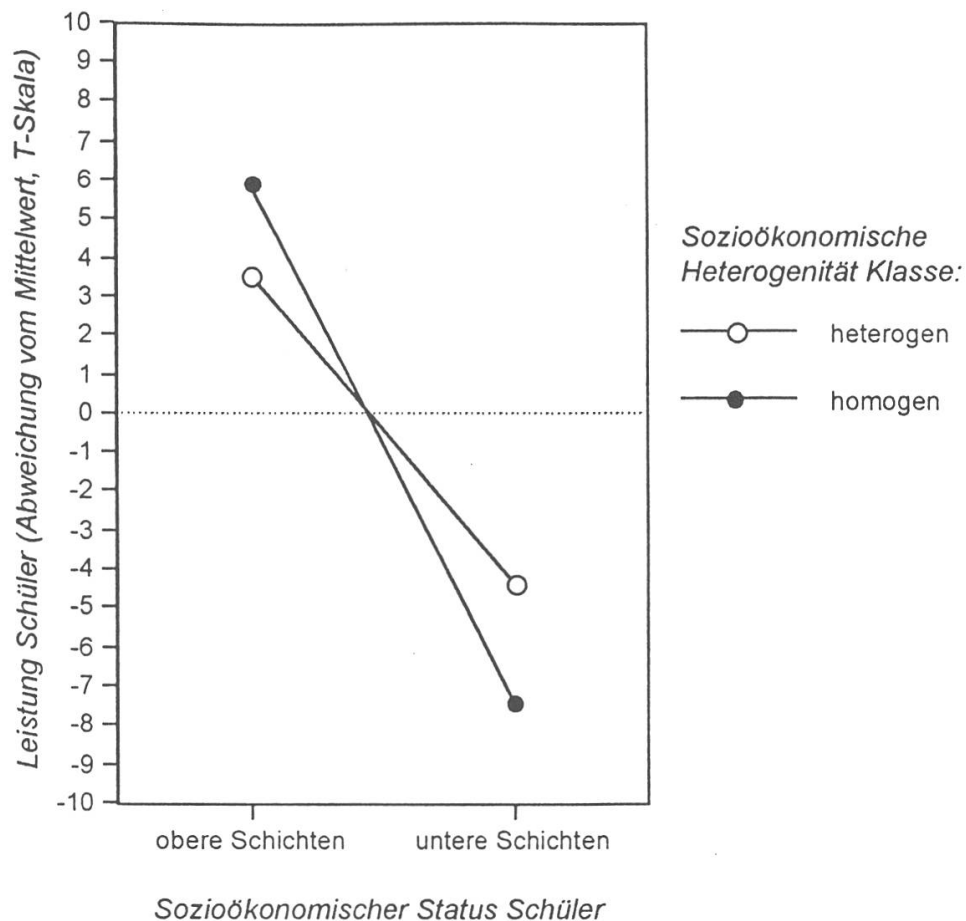


Abbildung 3: Wechselwirkung zwischen dem sozioökonomischen Status des Kindes und der sozioökonomischen Heterogenität der Klassenzusammensetzung

Die Klassengrösse steht in einer eher unerwarteten Beziehung zu den Leistungsdifferenzen zwischen einheimischen und eingewanderten Kindern. Wie uns Abbildung 4 verdeutlicht, gilt nämlich das folgende: Immigrantenkinder erzielen besonders schwache Leistungen in kleinen Klassen, während sie in grossen Klassen besser abschneiden. Die Leistungen der Schweizer Kinder erweisen sich dagegen als weitgehend unabhängig von der Klassengrösse.

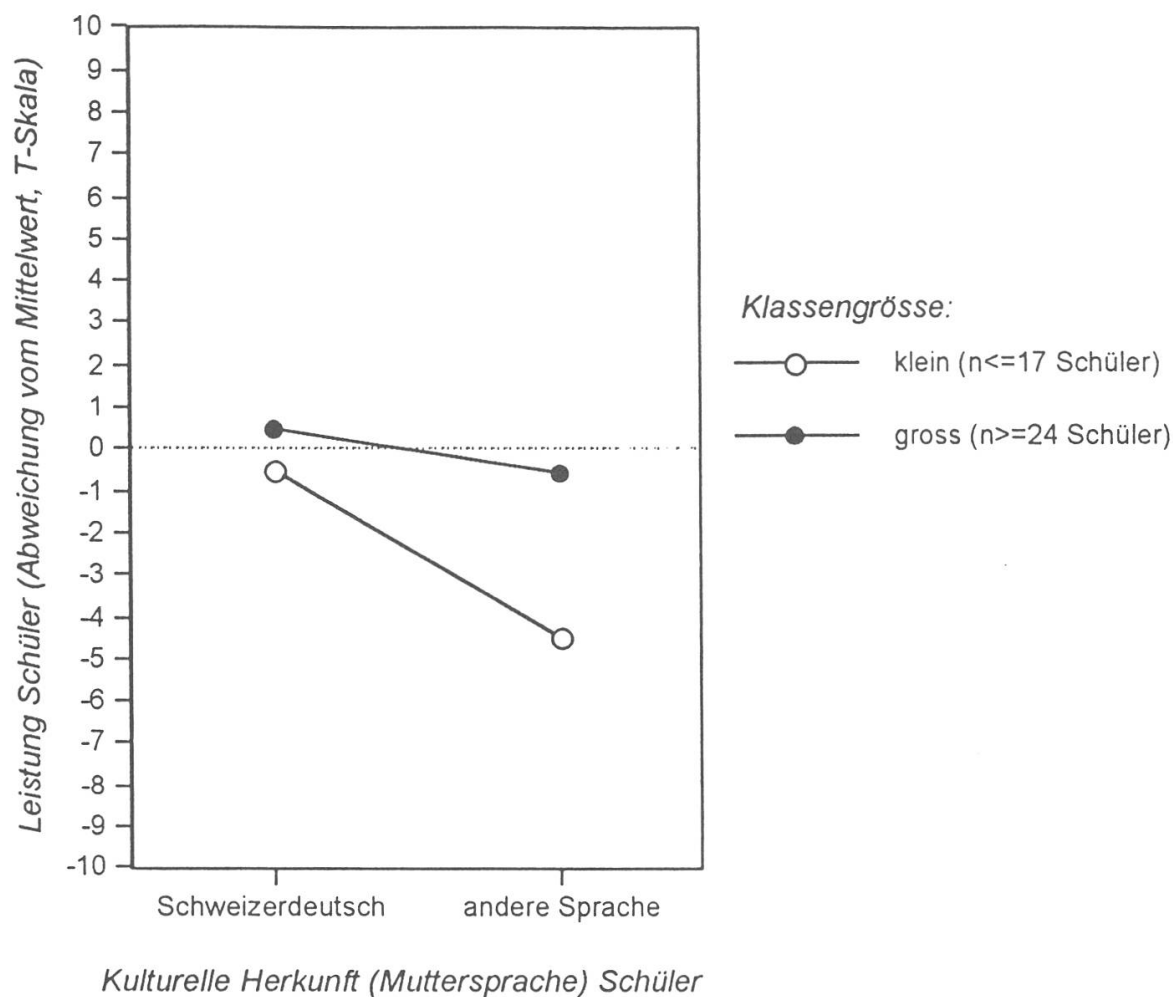


Abbildung 4: Wechselwirkung zwischen der kulturellen Herkunft des Kindes und der Klassengrösse

Ausblick: Zur Bedeutung des Lehrers

An dieser Stelle mag nun der Eindruck bestehen, dass die in einer bestimmten Schulklasse realisierte pädagogische Qualität zu einem bedeutenden Teil das Ergebnis von wenig beeinflussbaren Merkmalen des Kontextes ist. Im Sinne eines Ausblicks sei abschliessend jedoch aufgezeigt, dass die Lehrerinnen und Lehrer keineswegs unwichtig sind. Die Abbildungen 5 und 6 veranschaulichen dies: Die Diagramme zeigen uns die Wechselwirkung zwischen dem sozioökonomischen Status des Kindes und dem Leseunterricht der Lehrperson in zwei idealtypischen Schulklassen, sogenannten «Ober-» und «Unterschichtsklassen». Die Bezeichnungen «Oberschicht» und «Unterschicht» beziehen sich dabei auf Werte des sozioökonomischen Niveaus der Schulklasse, die eine Standardabweichung über bzw. unter dem Mittelwert der Gesamtstichprobe der Klassen liegt.

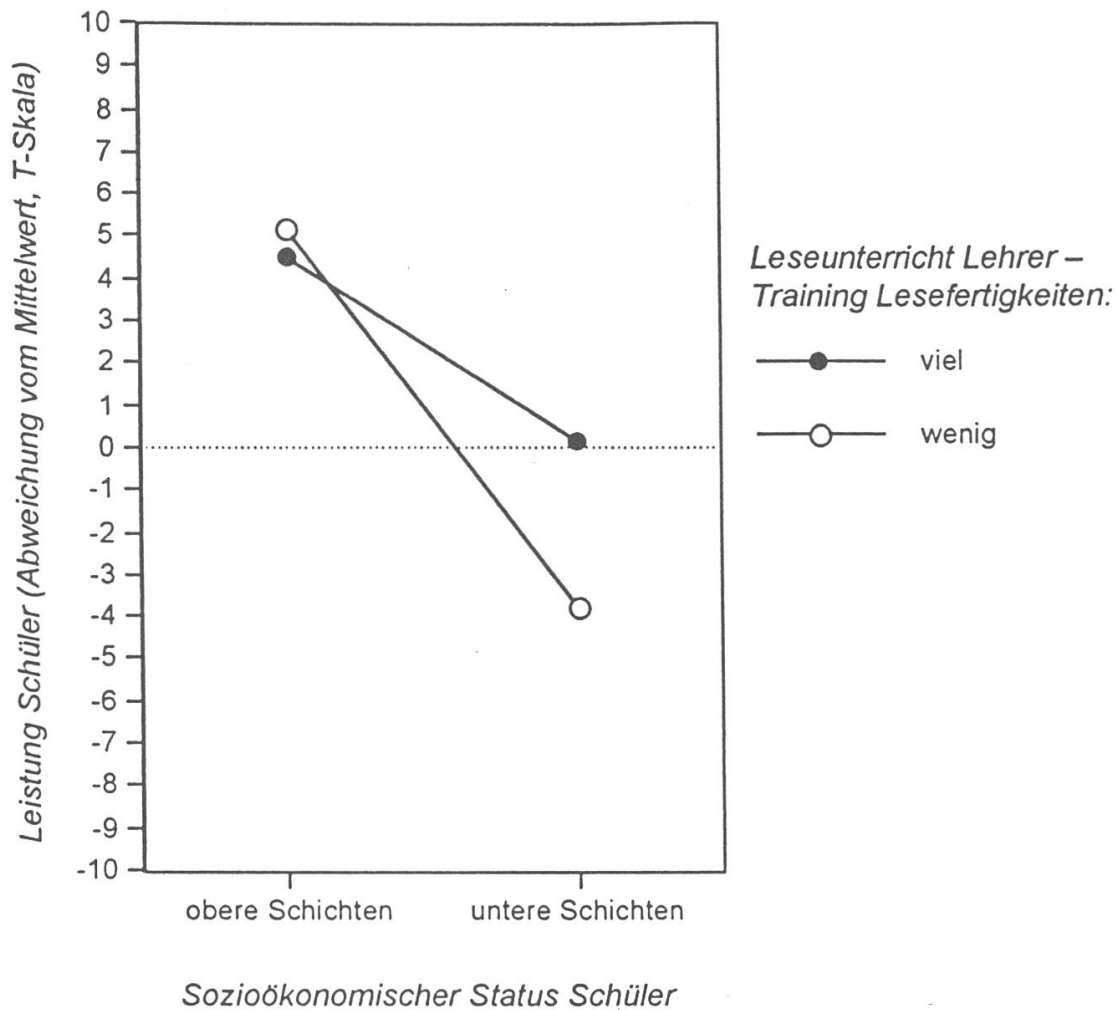


Abbildung 5: «Oberschichtsklassen» – Wechselwirkung zwischen dem sozioökonomischen Status des Kindes und dem Unterricht der Lehrkraft

In *Oberschichtsklassen* gilt das folgende (vgl. Abbildung 5): Wenn die Lehrperson im Rahmen des Leseunterrichts stark das Training (schwarze Kreise) spezifischer Fertigkeiten des Leseverständnisses⁶ betont, dann zeigen Kinder aus unteren sozialen Schichten deutlich bessere Leistungen. Die Leistungen dieser Schülergruppe liegen dann sogar leicht über dem Mittelwert der gesamten Stichprobe. Dagegen stehen die Leistungen von Kindern aus oberen sozialen Schichten kaum in einem Zusammenhang mit dem Unterricht der Lehrperson.

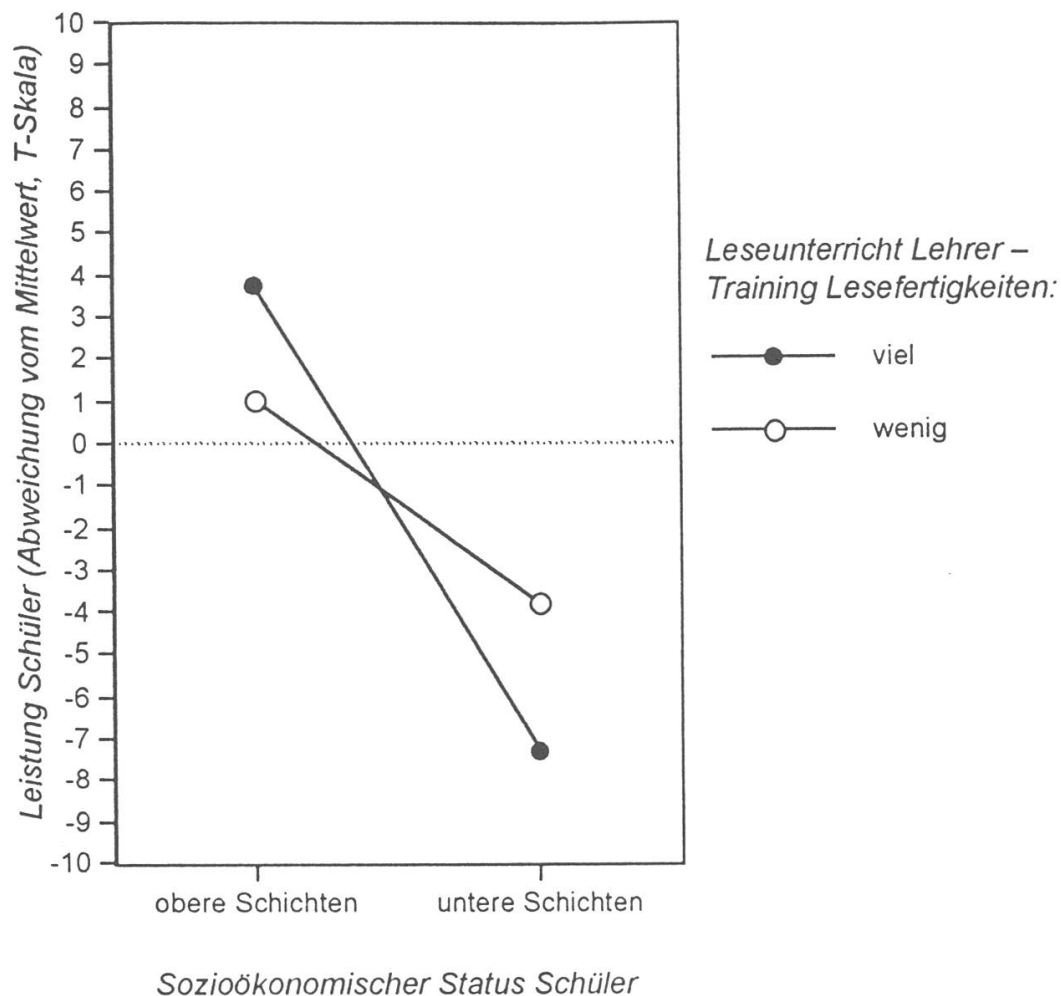


Abbildung 6: «Unterschichtsklassen» – Wechselwirkung zwischen dem sozioökonomischen Status des Kindes und dem Unterricht der Lehrkraft

Ein gerade umgekehrtes Bild präsentiert sich uns jedoch in *Unterschichtsklassen* (vgl. Abbildung 6). Hier gilt: Wenn die Lehrperson im Rahmen des Leseunterrichts intensiv (schwarze Kreise) Fertigkeiten des Leseverständnisses der Kinder trainiert, dann zeigen Kinder aus unteren Sozialschichten besonders schwache und Kinder aus oberen Sozialschichten besonders starke Leistungen. In Unterschichtsklassen scheinen also in erster Linie Kinder aus oberen Sozialschichten von einem intensiven Training von Lesefertigkeiten zu profitieren, während zugleich Schüler aus unteren Sozialschichten deutliche Leistungseinbußen zeigen.

5. Zusammenfassung und Diskussion

Wir konnten in dieser Untersuchung feststellen, dass die kulturelle Herkunft eine *eigenständige* Einflussgrösse der Schulleistung von Kindern ist, auch wenn wir den sozioökonomischen Status sowie weitere Variablen des familiären Sozialisationsmilieus berücksichtigen. Dies spricht gegen die von einigen Autoren (Bukow & Llaryora, 1988; Hutmacher, 1988, 1990) vertretene These, der schulische Misserfolg von Immigranten sei allein die Folge eines tiefen sozioökonomischen Status. In Übereinstimmung mit den Befunden aus anderen Untersuchungen (de Lange & Rupp, 1992; Alba, Handl & Müller, 1994; Müller, 1997) muss vielmehr angenommen werden, dass der sozioökonomische Status und die kulturelle Herkunft zwei Dimensionen der sozialen Lage einer Person repräsentieren, die nicht aufeinander reduziert werden sollten.

Insofern scheint es auch angemessen bei Fragen der Chancengleichheit im Bildungswesen zwischen zwei Dimensionen zu unterscheiden: einer kulturellen oder ethnischen und einer ökonomischen oder schichtbezogenen Konzeption von Chancengleichheit. Damit kommen wir zum Hauptanliegen der hier präsentierten Untersuchung, nämlich der Frage, ob schulischer Erfolg in erster Linie das Geschenk von Begabung und förderndem Elternhaus ist. Die Befunde dieser Untersuchung legen es nahe, dass dem nicht so ist. Es zeigte sich nämlich, dass die unterdurchschnittlichen Leistungen von Immigrantenkindern, aber auch von einheimischen Schülerinnen und Schülern aus unteren Sozialschichten, nicht allein durch einen Mangel an familiären Ressourcen und Unterstützung durch die Eltern, oder durch eine geringe schulische Motivation der Kinder selbst erklärt werden können. Vielmehr spielt die Schule eine Rolle: Die Grösse des Leistungsrückstandes dieser Kinder ist zu einem bedeutenden Teil auch davon abhängig, welche Schulklasse sie besuchen, und von welcher Lehrperson sie unterrichtet werden.

Die untersuchten Deutschschweizer Primarschulklassen unterscheiden sich sowohl in der Förderung der Chancengleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen von Schülerinnen und Schülern als auch in der Förderung des Leistungsniveaus aller Schüler. Wir haben diese drei Aspekte - das allgemeine Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse, die Leistungsdifferenzen zwischen kulturellen Gruppen («kulturelle Chancengleichheit») und zwischen sozioökonomischen Gruppen («sozioökonomische Chancengleichheit») von Schülerinnen und Schülern - als drei Indikatoren der Schulqualität bezeichnet. Wesentlich ist nun aber, dass sich diese Qualitätsdimensionen als *interdependent* erweisen. Aufgrund dieser Interdependenz lässt sich nicht mehr ein allgemeingültiger Indikator der Schulqualität definieren. Die Interdependenz der Schuleffekte besagt vielmehr, dass die Wirksamkeit der Schulklassen von bestimmten Hintergrundmerkmalen der Schüler abhängig ist. Oder mit anderen Worten: Die Schulklassen der Untersuchungsstichprobe erweisen sich nicht gleichermassen

erfolgreich in der Förderung der Lesekompetenzen verschiedener sozialer Gruppen von Schülern.

Die Interdependenz der Schulqualitätsdimensionen verdeutlicht, dass es auf die Frage nach der «guten» Schule - allein schon im Bereich der Förderung von Fachleistungen oder sogenannten «basic skills» - keine einfache Antwort geben kann. Beispielsweise scheinen hohes Leistungsniveau und geringe sozioökonomisch bedingte Ungleichheiten in den hier untersuchten Schulklassen nur schwer zu vereinbarende Zieldimensionen pädagogischer Praxis zu sein (vgl. auch Helmke, 1988). Müssen wir also wählen zwischen einem leistungsorientierten Wettbewerb, der begabte Kinder zu Spitzenleistungen treibt, und dem Ausgleich von herkunftsbedingten Ungleichheiten des Schulerfolgs, der aber auf Kosten der Kinder mit den optimalen Voraussetzungen geht?

Die unterschiedliche Performanz der Schulklassen in der Förderung des Leistungsniveaus und der Chancengleichheit zwischen verschiedenen sozialen Gruppen von Schülern lässt sich zu einem bedeutenden Teil durch Merkmale des Klassenkontextes (soziale Zusammensetzung der Klasse, Klassengrösse) erklären. Die Befunde decken sich hier relativ gut mit den Ergebnissen von Studien aus anderen Ländern zur Bedeutung der sozialen und begabungsmässigen Zusammensetzung der Schulklasse (Dar & Resh, 1986; Willms, 1986; Krampen, 1993). Die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft ist jedoch nicht einfach als unbeeinflussbarer Standortfaktor einer Schule zu betrachten. Angemessener ist es hier schon, allenfalls von einem Risikofaktor für das schulische Lernen des einzelnen Kindes zu sprechen. Ob und inwiefern dieser Risikofaktor jedoch wirksam wird, das scheint auch vom einzelnen Lehrer abhängig zu sein. Allerdings stellt sich die Frage, ob Lehrer ihren Unterricht genügend auf die spezifische soziale Zusammensetzung ihrer Schulklasse abstimmen.

Unerwartet ist der Befund zur Klassengrösse, wonach Immigrantenschüler in kleinen Klassen besonders schwache Leistungen erzielen. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zur Überzeugung vieler Lehrkräfte, aber auch einer breiten pädagogisch interessierten Öffentlichkeit. Kleine Klassen werden als eine wichtige Voraussetzung für guten Unterricht und für ein erfolgreiches Lernen aller Schüler gewertet. Der Befund kann zweierlei bedeuten: Er kann tatsächlich Ausdruck eines für Immigrantenkinder ungünstigen Lernmilieus in kleinen Klassen sein. Zu denken wäre hier etwa an eine grössere Exponiertheit des einzelnen Kindes in einer kleinen Klasse. Indessen kann das Ergebnis auch die Folge von nicht identifizierten Selektionseffekten sein, die dazuführen, dass wir in grossen Klassen eine Auswahl von vergleichsweise leistungsstarken Immigrantenkinder finden.

Zu beachten sind hier allerdings auch die Befunde von Forschungsübersichten zur Bedeutung der Klassengrösse (Finn & Achilles, 1990; Finn & Voelkl, 1994). Dabei fallen die Widersprüchlichkeit der Ergebnisse und die eher geringen Effekte der Klassengrösse auf. Es scheint, dass die Klassengrösse sowohl in ihrer Bedeutung für das Lernen der Schülerinnen und

Schüler als auch für die konkreten Unterrichtspraktiken der Lehrerinnen und Lehrer überschätzt wird. Auch auf diesem Hintergrund ist dem in dieser Studie festgestellten deutlichen Effekt der Klassengrösse zu misstrauen.

Anmerkungen

- ¹ Die hier erfassten Person- und Familienmerkmale der Kinder sind folgendermassen operationalisiert:
 - Kulturelle Herkunft: Dichtome Indikatorvariable für Anderssprachigkeit (0=Schweizerdeutsch als Erstsprache, 1=andere Erstsprache);
 - sozioökonomischer Status: Zusammengesetzte Variable basierend auf einer Hauptkomponentenanalyse von Items zum Beruf der Eltern sowie zu verschiedenen Gütern im Besitz der Eltern und des Kindes (z.B. Bücher, Musikinstrumente, eigener Arbeitsplatz für Schularbeiten usw.);
 - Leseinteraktion: Zusammengesetzte Variable basierend auf einer Hauptkomponentenanalyse von Items zum Stellenwert des Lesens in der Interaktion von Eltern und Kind (z.B. einander Vorlesen, laut Lesen usw.);
 - Hausaufgabenunterstützung: Einzelvariable zur Häufigkeit, mit der die Eltern ihr Kind bei den Hausaufgaben im Lesen unterstützen;
 - Leseinteresse: Summenscore der durchschnittlichen wöchentlichen Lesehäufigkeit von Büchern, Comics, Zeitschriften, Zeitungen und Gebrauchsanweisungen.
- ² Das Mehrebenenmodell setzt sich aus den folgenden Gleichungen zusammen:
 - I. Mikro-Modell:
$$Y_{ij} = \beta_{0j} + \beta_{1j} \cdot X_{1ij} + \beta_{2j} \cdot X_{2ij} + \sum_{q=3}^5 \beta_{qj} \cdot X_{qij} + e_{ij}.$$
 - II. Makro-Modell:
$$\begin{aligned} \beta_{0j} &= \gamma_{00} + u_{0j}; \\ \beta_{qj} &= \gamma_{q0} + u_{qj}; \\ \beta_{q.} &= \gamma_{q0}. \end{aligned}$$
 - I. Das *Mikro-Modell* definiert die Leseleistung des Schülers i (Y_{ij}) als Ergebnis des Leistungsniveaus in seiner Schulklasse j (β_{0j}), des Effektes (β_{1j}) der kulturellen Herkunft (X_{1ij}) des Schülers selbst, des Effektes (β_{2j}) seines sozioökonomischen Status (X_{2ij}) sowie der Wirkungen ($\beta_{q.}$) weiterer Person- und Familienmerkmalen (X_{qij} ; Leseinteresse, Leseinteraktion, Hausaufgabenunterstützung).
 - II. Das *Makro-Modell* besagt folgendes: Die durchschnittliche Klassenleistung (β_{0j}) streut um den Gesamtmittelwert der Leseleistung (γ_{00}) in der Grössenordnung von $\text{Var}_{u_{0j}}$; und die Effekte der sozialen Herkunft (β_{qj}) streuen mit der Varianz $\text{Var}_{u_{qj}}$ zwischen den Schulklassen. Dagegen werden die Parameter ($\beta_{q.}$) der weiteren Person- und Familienvariablen der Schüler als «fixe» Grössen definiert, die in allen Schulklassen gleich gross sind. Wir sind hier nicht an den schulklassenspezifischen Effekten dieser Merkmale interessiert, vielmehr dienen uns diese Variablen als Kovariaten.
- ³ Die Konstante gibt jenen Wert der Kriteriumsvariablen (hier Leseleistung) wieder, der dann gilt, wenn alle Prädiktoren gleich 0 sind. Da wir sämtliche Prädiktoren z-standardisiert haben, ist der Wert 0 identisch mit dem Mittelwert einer bestimmten Prädiktorvariablen. Die Konstante gibt deshalb die Leistung eines Kindes mit durchschnittlichen Ausprägungen in sämtlichen Prädiktoren wieder.
- ⁴ Der *Minoritätenanteil* bezieht sich auf den Anteil anderssprachiger Kinder in einer Klasse. Das *Niveau* der sozioökonomischen Zusammensetzung wird durch den Klassenmit-

telwert und die *Heterogenität* durch die klassenspezifische Standardabweichung des sozioökonomischen Status der Schüler erfasst.

- ⁵ Univariat betrachtet d.h. ohne Kontrolle der anderen Kontextvariablen (insbesondere der sozioökonomischen Zusammensetzung) ist der Minoritätenanteil negativ mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler korreliert.
- ⁶ Bei der hier verwendeten Variable handelt es sich um den zweiten Faktor einer Hauptkomponentenanalyse zu Aspekten des Leseunterrichts der befragten Lehrkräfte. Auf diesem Faktor laden Items hoch, die sich auf Aktivitäten des Übens von Lesefertigkeiten im Unterricht beziehen.

Literaturverzeichnis

- Alba, R. D.; Handl, J.; & Müller, W. (1994). Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46(2), 209-237.
- Borkowsky, A. (1995). Schüler und Schülerinnen, Studenten und Studentinnen ausländischer Herkunft in der Schweiz. In E. Poglia, A.-N. Perret-Clermont, A. Gretler & P. Dasen (Hrsg.). *Interkulturelle Bildung in der Schweiz - Fremde Heimat*. (S. 79-94). Bern: Peter Lang.
- Bryk, A. S. & Raudenbush, St. W. (1992). *Hierarchical linear models: Applications and data analysis methods*. London: Sage Publications.
- Bukow, W.-D. & Llaryora, R. (1988). Mitbürger aus der Fremde: *Soziogenese ethnischer Minoritäten*. Opladen: Westdeutscher Studienverlag.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum (2nd. ed.).
- Creemers, B. P. M.; Peters, T. & Reynolds, D. (1989) (Eds.). *School effectiveness and school improvement: Proceedings of the second international congress, Rotterdam 1989*. Amsterdam: Swets & Zeitlinger.
- Ditton, H. (1995). Ungleichheitsforschung. In H.-G. Rolff (Hrsg.). *Zukunftsfelder der Schulforschung*. (S. 89-124). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Eidgenössische Kommission für Jugendfragen, Arbeitsgruppe «Bildung» (1991) (Hrsg.). *Bildung: Partizipation und Chancen(un)gleichheit im schweizerischen Bildungswesen. Mehr Demokratie für Lernende - bessere Bildung für Benachteiligte: neue Ziele für die Bildungspolitik der 90er Jahre*. Bern.
- Finn, J. D. & Achilles, Ch. M. (1990). Answers and questions about class size: A statewide experiment. *American Educational Research Journal*, 27(3), 557-577.
- Finn, J. D. & Voelkl, K. E. (1994). Class size. In T. Husèn & T. N. Postlethwaite (Eds.). *The international encyclopedia of education (vol. 2)*. (S. 770-775). Oxford: Elsevier Science (2nd ed.).
- Fend, H. (1974). *Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation: Soziologie der Schule I*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Gretler, A. (1995). Schweizerische Forschung im Bereich der interkulturellen Bildung und Erziehung. In E. Poglia, A.-N. Perret-Clermont, A. Gretler & P. Dasen (Hrsg.). *Interkulturelle Bildung in der Schweiz - Fremde Heimat*. (S. 313-332). Bern: Peter Lang.

- Helmke, A. (1988). Leistungssteigerung und Ausgleich von Leistungsunterschieden in Schulklassen: unvereinbare Ziele? *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 20(1), 45-76.
- Hutmacher, W. (1987). Passport or social position? Some facts and figures on the success and educational careers of swiss and foreign children in the light of their families' social class. In OECD/CERI (Ed.). *Immigrants' children at school*. (S. 220-248). Paris.
- Hutmacher, W. (1990). *Enfants d'immigrés ou enfants d'ouvriers? Scolarisation des migrants et inégalité sociale devant l'école*. Genève: Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Education / Service de la Recherche Sociologique.
- Krampen, G. (1993). Wirkung von Unterricht in der leistungsmässig heterogenen Gruppe auf Lernleistung, Schulangst, Schulfreude und auf den Sozialkontakt zwischen den Schülern. In: R. Olechowski & E. Persy (Hrsg.). *Frühe schulische Auslese*. (S. 121-134). Bern: Peter Lang.
- Kronig, W. (1996). Besorgniserregende Entwicklungen in der schulischen Zuweisungspraxis bei ausländischen Kindern mit Lernschwierigkeiten. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 65(1), 62-79.
- Lamprecht, M.; Stamm, M. & Meier, U. (1996). *Soziale Ungleichheit im Bildungswesen*. Bern: Bundesamt für Statistik (Statistik der Schweiz: Eidgenössische Volkszählung 1990).
- Lange de, R. & Rupp, J. C. C. (1992). Ethnic background, social class or status? Developments in school attainment of the children of immigrants in the Netherlands. *Ethnic and Racial Studies*, 15(2), 284-300.
- Meier, U. (1993). *Die Leistung schwacher Leser/-innen in Mathematik und Naturwissenschaften - Eine Sekundäranalyse anhand von Daten aus dem Kanton Tessin*. Unveröffentl. Referat, gehalten am 3. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, Zürich, 25.-27.8.1993.
- Mortimore, P.; Sammons, P.; Stoll, L.; Lewis, D. & Ecob, R. (1988). *School Matters*. Wells: Open Books.
- Moser, U. (1992). *Was wissen 13jährige?* Bern. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Bildungsforschung.
- Moser, U.; Ramseier, E.; Keller, C. & Huber, M. (1997). *Schule auf dem Prüfstand: Eine Evaluation der Sekundarstufe I auf der Grundlage der «Third International Mathematics and Science Study»*. Chur: Rüegger Verlag.
- Müller, R. (1997). *Sozialpsychologische Grundlagen des schulischen Zweitspracherwerbs bei Migrantenschülern*. Aarau: Sauerländer.
- Notter, Ph.; Meier, U.; Nieuwenboom, J. W.; Rüesch, P. & Stoll, F. (1996). *Lernziel Lesen: Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz*. Aarau: Sauerländer (Pädagogik bei Sauerländer, Bd.22).
- OECD/CERI (1987) (Ed.). *Immigrants' children at school*. Paris.
- OECD/CERI (1989). *One school, many cultures*. Paris.
- Raudenbush, St. W. & Bryk, A. S. (1986). A hierarchical model for studying school effects. *Sociology of Education*, 59(1,January), 1-17.

- Rüesch, P. (1997, in Vorbereitung zur Publikation). *Spielt die Schule eine Rolle? Schulische Bedingungen ungleicher Bildungschancen von Immigrantenkindern*. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich; angenommen im Sommersemester 1997 auf Antrag von Professor Dr. F. Stoll. Zürich: Psychologisches Institut der Universität Zürich, Abt. Angewandte Psychologie.
- Rüesch, P., Meier, U.; Notter, Ph.; Nieuwenboom, W.; Stoll, F. (1993). Die Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz - Ergebnisse des Schweizer Projekts innerhalb der IEA Reading Literacy Study. *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 15(3), 310-323.
- Rutter, M.; Maughan, B.; Mortimer, P. & Ouston, J. (1980). *Fünfzehntausend Stunden: Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder*. Weinheim: Beltz.
- Sayad, A. (1987). From «immigrants» to «minorities». In OECD/CERI (Ed.). *Multicultural education*. (S. 125-135). Paris.
- Scheerens, J. (1992). *Effective schooling: Research, theory and practice*. London: Cassell.
- Smith, D. J. & Tomlinson, S. (1989). *The school effect: A study of multi-racial comprehensives*. London: Policy Studies Institute.
- Tabachnik, B. G. & Fidell, L. S. (1996). *Using multivariate statistics (3rd ed.)*. New York: HarperCollins.
- Treiber, B. & Weinert, F. E. (1985). *Gute Schulleistungen für alle? Psychologische Studien zu einer pädagogischen Hoffnung*. Münster: Aschendorff Verlag.
- Willms, J. D. (1986). Social class segregation and its relationship to pupils' examination results in Scotland. *American Sociological Review*, 51(April), 224-241.

Performances et égalité des chances dans les classes primaires de suisse alémanique

Résumé

L'article relève quelques déterminants intrascolaires qui influencent l'inégalité des chances chez les élèves immigrés et chez les élèves autochtones de niveau socio-économique bas. L'analyse est fondée sur les données de 2003 élèves issus de 109 classes de 3ème primaire qui ont participé en 1991 à l'enquête IEA «Reading Literacy». L'analyse multivariée révèle des différences considérables entre les classes: ces différences concernent non seulement le niveau général de lecture des élèves, mais encore l'égalité des chances données aux élèves de divers sous-groupes. Ainsi des élèves immigrés et de niveau économique faible mais placés dans une classe forte, atteignent-ils approximativement le même niveau de performance que des enfants suisses, issus d'un milieu économique élevé mais évoluant dans une classe faible. Ces différences s'expliquent non seulement par des différences contextuelles de la classe mais encore par le rôle de l'enseignant.

Prestazioni scolastiche e parità di opportunità nelle classi di scuola elementare della Svizzera tedesca

Riassunto

Questo contributo discute i fattori interni alla scuola che determinano l'ineguaglianza delle possibilità di allievi immigrati e di allievi indigeni di estrazione sociale inferiore. La ricerca si basa sui dati di 2000 allievi di più di cento classi di prime elementari della Svizzera tedesca raccolti nel 1991 nell'ambito della «IEA Reading Literacy Study». L'analisi dei dati evidenzia consistenti differenze tra le classi prese in considerazione, differenze che appaiono sia in relazione al livello delle prestazioni scolastiche, sia in relazione al rapporto tra parità di opportunità ed estrazione sociale. Si constata ad es. che bambini immigrati, inseriti in classi con un livello di prestazioni elevato raggiungono risultati paragonabili a quelli di allievi indigeni di estrazione sociale alta inseriti in classi con un livello di prestazioni basso. Le differenze tra le classi si possono spiegare attraverso le caratteristiche contestuali, ma anche attraverso il tipo d'insegnamento impartito.

Educational Attainment and Equal Opportunities within Elementary Schools of the German Speaking Part of Switzerland

Summary

This study examines the influence of within-school characteristics on unequal educational opportunities of minority and low-SES children in Swiss schools. The data are taken from the international «Reading Literacy Study» which was carried out in 1991 by the International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA). The sample of this secondary analysis represents 2003 third graders in 109 classes of the German speaking part of Switzerland. The analysis shows considerable differences between classes in promoting educational attainment as well as educational equity between cultural and socio-economic subgroups of children. In some classes with high overall achievement children from minority and low SES background perform almost equally well as pupils from indigenous and high SES background in school classes with low overall achievement. The different performance of school classes in promoting high overall achievement and equity between different social subgroups of pupils is related particularly to characteristics of the classroom context (social composition, class size). However the teachers' instructional behavior seems to be important too.